

Der Schutz vor dem Wasser ist seit Jahrhunderten Thema im Leben aller Niederländer:Innen. Durch den Klimawandel und die damit verbundenen steigenden Meeresspiegel und Flusswasserstände entstand die Notwendigkeit, das Konzept des Lebens mit dem Wasser neu zu denken und veränderte Strategien zu ersinnen. An der Frage, wie sich die Auseinandersetzung mit den sich verändernden klimatischen Bedingungen im öffentlichen Raum und in der Architektur manifestiert, möchte ich ansetzen. Worin zeigt sich die an den veränderten Wasserständen orientierten Umstrukturierung der Raumordnung und welche Spuren hinterlassen diese räumlichen Veränderungen im Verhältnis der Bewohnerinnen zum Wasser? Mit diesen Überlegungen im Gepäck startete ich meine Reise nach Rotterdam.

In Rotterdam angekommen begrüßte mich die Stadt mit einem ersten Eindruck vom Rotterdamer Herbstwetter, dies schwenkte jedoch nach wenigen Tagen noch einmal für einige Zeit um und brachte mir drei wunderbare Spätsommerwochen, in denen ich auf ausgedehnten Fahrradtouren die Stadt und deren Umgebung erkunden und meine diesbezüglichen Recherchen vorantreiben konnte.



Wellenkanal bei Deltares, Delft

Gleich zu Beginn meines Aufenthaltes konnte ich dank Claudia Curio Vermittlung das Deltares Institut besuchen. Hier befindet sich mit dem Deltaflume ein Wellenkanal, welcher künstlich Wellen verschiedenster Höhen und Stärken generieren kann. Diese treffen dann über längere Zeiträume auf in den Wellenkanal gebaute Deiche, um deren Erosion in Abhängigkeit von Wellenstärke und Höhe und dem Material des Deiches zu messen. Die technologischen Möglichkeiten beeindruckten mich hier sehr.

Im Rahmen der internationalen Architekturbiennale Rotterdam fand auch die Ausstellung „DOWN TO EARTH: DROOGTE IN DE DELTA“ statt, Hier ging es vor allem um Strategien, das Problem des abnehmenden Süßwassers mit architektonischen Mitteln zu bewältigen. Besonders interessant war es für mich zu sehen, wie stadtplanerisch und architektonisch Möglichkeiten zum Wassersammeln und Wassersparen kombiniert



Ausstellungsansicht „Down to Earth: Droogte in de Delta“

werden und in park-/ gartenartigen Orten münden, die für die Anwohner:Innen als Erholungsort und Treffpunkt dienen. In diesem Rahmen habe ich mich mit den verschiedenen Wasserplätzen besonders auseinandergesetzt. Plätze die zum einen als Spiel-/ Sportplätze aber auch als öffentliche Gärten konzipiert sind, die aber auch durch integrierte Wasserbecken eine Funktion als Wasserspeicher und Rückhaltebecken übernehmen.

Immer wieder fiel mir auf, dass es bei den Maßnahmen zur Bewältigung der Wasserprobleme und des Klimawandels versucht wird, mit der grösstmöglichen Effizienz vorzugehen, so viele Interessen wie möglich zu kombinieren und dass ein großer Aufwand betrieben wird, um die Thematik in das Bewusstsein der Bewohner:Innen zu rücken und diese in Lösungsstrategien zu integrieren.

Besonders hilfreich bei meiner Recherche war die breite Unterstützung des Goethe Instituts: Claudia Curio, Verantwortliche für das Kulturprogrammes, stellte mich dem Leiter des Zentrums für Bildende Kunst vor und auch die anderen Mitarbeiter:Innen des Goethe Institutes gaben mir stets viele nützliche Tips und Veranstaltungshinweise. So gelang es mir trotz der Einschränkungen, welche durch die Coronapandemie bedingt waren, einen Überblick über die Kunstszene vor Ort zu bekommen und viele Eindrücke zu sammeln.



Mels van Zutphen; Kosmos; im het wilde weten

Während meiner Zeit in Rotterdam fand das Rotterdamer Atelier Weekend statt.

Für mich eine phantastische Gelegenheit innerhalb von 2 Tagen einen Überblick über die hier arbeitenden und teilnehmenden KünstlerInnen zu bekommen. Dabei war durchaus immer wieder Thema, dass viele Künstler:Innen mit sehr unsicheren Ateliersituationen leben müssen, bzw. in letzter Zeit ihre Ateliers durch die fortschreitende Gentrifizierung und den damit verbundenen Verkauf von Ateliergebäuden verloren haben.

So habe ich gerade noch in letzter Minute das Kaus Australis besuchen können (ein Atelier und Residenzort, welcher seit vielen Jahren besteht und nun schliessen muss).



growing space wielewaal, Ausstellung von Niki Murphy, Patricia Pinheiro de Sousa, Janine Schrijver und Heyer Thurnheer



Kapwani Kiwanga, new work; im Kunstinstituut Melly

Auf Empfehlung von Anne Wenzel (die ich beim Atelier Weekend besuchen konnte) fuhr ich auch noch ins European ceramic workcenter und nahm an einer Führung teil. Hier findet sich innerhalb von Residenzprogrammen die Möglichkeiten, unter anderem für Künstlerinnen, komplexe Keramische Arbeiten mit Hilfe eines breit aufgestellten Teams zu realisieren. So können Arbeiten entstehen, welche entweder bedingt durch ihre Grösse oder andere Gründe vorher unmöglich erschienen.

Mit einer Ausstellung im Kunstfenster des Goethe Institutes beendete ich meinen Aufenthalt. Dabei zeigte ich unter dem Titel „Ansichten und Ausblicke“ in beiden Schaufenstern eine Kombination einiger meiner in Rotterdam entstandenen Arbeiten, sie alle setzen sich damit auseinander, in welchen Formen sich innerhalb der Stadt die Auseinandersetzung mit dem Wasser niederschlägt.

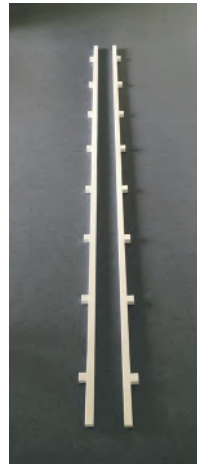
So zeige ich unter anderem eine von 6 entstandenen Epoxydharzplatten, welche sich auf die Wasserplätzen beziehen. Des weiteren zeigte ich ein Bild aus einer Reihe von Fotos, die im Wellenkanal entstanden sind und porträtartig den Anblick der Wellen im Moment des Brechens vor dem Deich festhalten.

Auch zu sehen sind zwei Modelle von Strukturen, welche zur Strukturierung des Wasser und seiner Wege in der Stadt benutzt werden. Zwei parallel zueinander angeordnete Stangen mit Auskragungen, die zur Stabilisierung der Ufer dienen und so häufig anzutreffen sind, dass sie zum Ornament werden, wie die Stangen an der Wand. Und eine, an einen der Türme, welche die Kanalbrücken bewachen, erinnernde Vase.

Sie trägt ein von einer Hausfassade stammendes Ornament in Delfter Blau, welches auch an die Ornamentik des Delfter Porzellans und damit an deren Aneignung des Materials und der Muster aus China erinnert. Und auch die in der Vase stehende Pflanze ist keine ursprünglich niederländische sondern der aus dem Kaukasus stammende Riesenbärenklau, der an den Ufern der Kanäle sehr verbreitet ist.



Die vielfältigen Varianten der Abgrenzung vom Wasser zum Schutz davor, aber auch den Nutzen des Wassers und hier besonders der Nähe zum Meer und seiner Handelswege und Ressourcen kommen hier zum tragen.



Durch die hilfsbereite Unterstützung der Goethe-Mitarbeiter:Innen, dem Austausch mit Rotterdamer Künstlerkolleg:Innen und das Erleben der aktiven Kunstszene Rotterdams konnte ich mir ein vielfältiges und breites Bild dieser Stadt machen. Meine eigenen künstlerischen Fragestellungen haben einige wertvolle Blickwinkel durch den Aufenthalt hinzubekommen, sowohl bezüglich meiner Auseinandersetzung mit dem Thema, als auch in der allgemeinen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Kunst und Recherche sowohl im praktischen künstlerischen Tun, als auch im Umgang mit der Präsentation von Arbeiten und auch in den Institutionen. Dies wird mich noch lange beschäftigen.